

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

51. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 3. Juli 1913

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate ufo. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 75

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Kritik:** Die Danziger Generalversammlung, II. — Ein Verbandsfestslog. — Drucksacheneingänge.

**Das Buchgewerbe im Ausland:** Österreich. — Bosnien. — Kroatien. — Deutsche Schweiz. — Frankreich.

**Korrespondenzen:** Banreuth. — Berlin. — Essen. — Ehlingen. — Heide. — Köln. — Offenburg. — Oslau. — Stettin.

**Rundschau:** Ferien! — Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. — Allgemeine Deutsche Buchdruckerunterstützungskasse. — Aus dem Geschäftsberichte der deutschen Buchdruckerhilfsarbeiterorganisation für 1912. — Tolbert Lawton. — Gesetzliche Regelung der Abonnementversicherung. — Geschäftsbericht der Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. — Versicherungsspiele der „Volksfürsorge“. — Liquidation der nationalen Versicherungsbank in Bielefeld. — Zuständigkeit der Zwangssinnungen zur Bekämpfung unläuterer Wettbewerbs. — Abschaffung des Arbeitsbuchs in Österreich.

## Die Danziger Generalversammlung

### II.

Das anderthalbstündige Referat Döblins über die allgemeine und die tarifliche Lage muß der Höhepunkt der Danziger Tagung genannt werden, wenn wir auch sagen müssen, daß unser Verbandsvorsitzender mit dem prächtigen Schlusswort am siebenten Tage seinem Erfolge vom zweiten selbst ernsthafte Konkurrenz bereite.

Man hat Döblins Rede am zweiten Tage hier und da als eine Frontänderung angesehen und herausgehört, daß jetzt andere Töne angeschlagen werden. Auch bezüglich des „Korr.“ wurde diese Behauptung aufgestellt. Wie schon in Danzig von einigen Rednern und auch von unserm Vorsitzenden das als eine irige Auffassung bezeichnet wurde, so können wir jetzt ebenfalls sagen, daß man mit dieser Meinung auf dem Soloweg ist. Seit drei Jahren, nämlich von der Gauvorsitzerkonferenz vom Ende Mai 1910 an, hätten die betreffenden Redner schon diese Wahrnehmung machen können. Damals konnte gewissermaßen von einem Frontwechsel gesprochen werden. Er kam aber nicht unvermutet und war auch kein unüberlegtes Handeln. Seit einigen Jahren hatte eine aggressive Politik gegen die Tarifgemeinschaft, mehr aber noch gegen den Verband begonnen. Die Prinzipalität jedoch bewahrte gegenüber diesen Erscheinungen eine Haltung, die den Eindruck auf Gehilfenseite hervorgerufen mußte, als liebe man sich vor den scharfmacherisch geschwellten Segeln herdreihen. Seit jener Zeit ist auf Prinzipalsseite ja manches Wort zu hören gewesen, das dem nicht so wäre. Allein die Tatsachen führten doch immer eine andre Sprache, als aus den schön klingenden Versicherungen zu schließen war. Dann kam Breslau mit seinen sogar von der „Zeitschrift“ folgenreicher genannten Beschlüssen, kam noch der Leipziger Oktobertrieb von 1912, der durch größere Konzessionen an die rheinisch-westfälische Prinzipalität einen offenen Bruch mit dieser verbüdete, dafür aber die Vorzeichen einer Marchroute gegen die Gehilfenschaft — nein, sagen wir es gerade heraus: gegen den Verband — zum Ergebnis hatte. Auch das ist erit in der Tarifausschließung vom April d. J. bestritten worden. Aber den guten Willen einzelner Persönlichkeiten in der Prinzipalität in allen Ehren, so muß doch erklärt werden, daß die ganze Situation zu optimistischen Auffassungen keine Veranlassung gibt. Ganz richtig warnte Kollege Massini die Kollegenschaft, angesichts der technischen Entwicklung etwa dem Fatalismus zu verfallen. Der „Korr.“ hat es auch genuglam gesagt, daß ernsteren Zeiten nur mit um so größerer Mannhaftigkeit begegnet werden kann,

während kleinliches Zagen und Bangen oft noch auf die Umgebung ansteckend wirken. Kirchhofsruhe darf nicht herrschen und Drauflospostern soll nicht sein, denn das ist immer ein Zeichen mangelnder Überlegung, auch schwacher geistiger Qualitäten. Aber die Ruhe, die starke Geschlossenheit und feste Entschlossenheit verleihen, sie ist uns Bedürfnis in der Organisation!

Wenn wir dies hier alles anführen, dann soll denen, die in dem Döblinschen Referate in Danzig eine Offenbarung erblickt haben, damit nur bedeutet werden, wie wenig sie doch als Opponenten oder Vorstands- resp. Redaktionskritiker bisher auf dem laufenden gewesen sind. Das ist kein Kompliment für sie. Erfreulicherweise waren das aber nur drei oder vier Delegierte, im besondern sogar nur zwei. Von den übrigen Rednern kam wohl berechtigte Anerkennung über die vorzüglichen und klaren Ausführungen Döblins zum Ausdruck, aber eine Frontänderung erblickten sie darin nicht, vielmehr nur eine ganz folgerichtige Konsequenz aus der veränderten Konstellation. Die Meber Prinzipalstagung hatte ja erst vierzehn Tage vorher in Sachen der Hilfsarbeiter-faribewegungen einen abermaligen Beweis erbracht, daß ein gründlicher Meinungsumschwung in Prinzipalskreisen stattgefunden hat und dort vielfach Erwartungen gehegt werden, denen die Gehilfenschaft weder jetzt noch 1916 zu entsprechen gewillt ist.

Döblin konnte also seinen Anschauungen über die allgemeine und tarifliche Lage gar keinen andern Grundton geben. Daß er damit allen aus den Herzen gesprochen hat, versicherten ja selbst die am weitesten linksstehenden Delegierten, und so kam es denn zu einem erhebenden Einklänge. Man kann wohl sagen, daß diese allgemeine Abereinstimmung, wie sie sich in der Debatte und durch die einstimmige Annahme der die prinzipielle Haltung des Verbandes ausprechenden Vorstandsresolution bekundete, durch die gedachten vorausgängigen Ausführungen der wenigen Prinzipienreifer noch größeren Wert erhalten hat. Offenlich zeigen sie nun künftig auch sonst den Mut der Konsequenz. Um so eher, als man ihnen in loyaler Weise zu verstehen gab, daß das Eingängertum eine von den falschen Tugenden ist, und Beharren in offenkundigem Irrtum gerade denen nicht zum Lobe gereicht, die andern so gern beweisen möchten, daß sie einen verkehrten Weg gehen. Von der Verhandlungsleitung wie auch von den zu ihnen in Gegensatz tretenden Rednern wurde ihnen zudem augenfällig bewiesen, daß im Meinungsgegner immer noch der Kollege respektiert wird, und es war andererseits ebenso unverkennbar, daß diesmal von der angesprochenen Seite selbst das kollegiale Moment mehr Betonung fand.

So kam es denn diesmal zu keinen Schroftheiten oder scharfen Aufstößen; wenn einmal ein unschönes Wort unterließ, so fiel das kaum auf. Wenn in Danzig von dem Hauptstürmer und Dränger gesagt wurde, die maßgebenden Kreise im Verbands könnten sich nur freuen, daß noch Kollegen mit Impulsivität vorhanden sind, man sollte doch anerkennen, daß diese den Sauerfeig in der Organisation bilden, so ist darauf zu erwidern, daß mit der Betonung dieser Eigenschaften noch nichts gelassen ist. Impulsivität und Sauerfeigwirksamkeit sind gewiß nicht zu unterschätzende Faktoren. Aber wie ein Gewehr auch nach hinten losgehen kann und dann noch größeren Schaden anrichtet, so ist es auch mit den gedachten

beiden Eigenschaften. Der in Frage kommende Redner ist mit seinen Handlungen ein geradezu klassisches Beispiel dafür. Wenn jedoch seine oder der ihm Gleichgesinnten Tätigkeit sichtbare Spuren faktischen Erfolges für die Organisation hinterläßt, dann soll gern anerkannt werden, was der in Frage kommende Kollege in Danzig vermisse. Eine leise Hoffnung, daß es zum Einschlagen andrer Wege kommt, haben wir aber doch von dem Betreffenden aus Danzig mitgenommen. Sollte es dahin kommen oder wenigstens einige Möglichkeit gegeben sein, die unerfreulichen Verhältnisse in Hamburg-Altona wieder kollegialer Einmütigkeit entgegenzuführen, welche Hoffnung Kollege Döblin auch in seinem Schlussworte durchklingen ließ, so würde das Ergebnis der Danziger Generalversammlung noch höher zu werfen sein.

Auf Prinzipalsseite wird man aus der in Danzig gepflogenen Debatte über das beiderseitige Verhältnis hoffentlich unzweideutig herausgehört haben, daß die Gehilfenschaft für eine Logik kein Verständnis besitzt, der die friedfertigen Erklärungen ebenso geläufig sind, wie sie jahrelange Vorbereitungen und Zurüstungen als unabweisbare Notwendigkeiten betrachte. Die Generalversammlung hat den Stuttgartener Antrag auf Einsetzung eines ständigen Tarifvorberatungsausschusses der Gehilfen ziemlich untaukt zu den erledigten Akten gelegt. Von etwas dem Fonds für besondere Zwecke auch nur entfernt Ähnlichem ist gar keine Rede gewesen in Danzig. Dafür ist aber recht deutlich ausgesprochen worden, daß die von der Prinzipalität eingeschlagenen Wege zukünftige Tarifverhandlungen äußerst erschweren werden. Nicht mit Unrecht wurde die beunruhigende Eigenschaft des Tarifvorberatungsausschusses betont, während über den besonderen Fonds Meinungsabweichungen überhaupt nicht bestanden haben. Daß die im Oktober 1912 in Leipzig aufgestellten acht Programmpunkte für 1916 in der Gehilfenschaft böses Blut erregt haben, daran hat man damals, als um jeden Preis eine abermalige Sezession des Kreises II verhindert werden sollte, wohl nicht gedacht. Der Friede um jeden Preis mit dem anmaßenden Rheinland-Westfalen hat indes, was man damals schon kommen sehen konnte, eine weitere Störung in dem Verhältnisse zu unserm Tarifpartner gebracht. In der in Danzig einstimmig angenommenen Resolution der Verbandsleitung kommt sowohl die Friedensliebe der Gehilfenschaft wie das Verschulden der Prinzipalität für die zugespitzte Situation ebenso klar zum Ausdruck wie die Abneigung, dem verkehrten Beispiele der Prinzipalsorganisation hinsichtlich der Vorbereitungen für 1916 zu folgen. Der Appell an die Kollegenschaft zu noch regerer Anteilnahme an Organisationsleben und einigemdem Zulammenwirken ist ein Mahn- und ein Warnruf zugleich. Er wird gewiß nicht überhört werden, denn die Maßnahmen der Prinzipalität haben auf Gehilfenseite bis jetzt schon die Regsamkeit stark gefördert. Das von Danzig ausgehende Signal zum Sammeln erklingt so kräftig, daß auch der Rest der Halben und der Launen sich in Reih und Glied drängen wird. Wenn Kollege Döblin es mit Recht nicht unterließ, sein Bedauern darüber auszusprechen, daß das Verhalten der Prinzipalität zu schärferer Abwehr zwingt, so sei doch auch objektiv gewürdigt, welche Triebkraft für den Geist im Verbands der neue Kurs in der Prinzipalität darstellte. Der Glaube ist beträchtlich

geschwunden, der Zweifel um so stärker geworden, und das Mißtrauen hat sich auch schon eingemischt. Und das alles hat das leidige Rechnungsfragen gegenüber der Scharfmacherei, der von außen wie der noch gefährlicheren von innen, vermocht! Bei der Gehilfenschaft dagegen lenken auch die Extremisten mehr und mehr ein — nicht, weil ihnen Konzessionen gemacht werden, sondern dank der Überzeugung, daß die Geschicke der Organisation mit ruhiger, aber fester Hand gelenkt werden.

Der Musiklang des wichtigsten Beratungspunktes in Danzig war, an dem schwer Errungenen mit Aufbietung aller Kräfte festzuhalten. Auf Seiten der Prinzipalität, allwo durch den Tarifvorberathungs- resp. den Beunruhigungsausschuß Verschlechterungen aller Art mit einem gewissen Hochdrucke betrieben werden, wird man hoffentlich über das, was als Willenskundgebung unfruchtbarer Danziger Generalversammlung in die Lande hinausgegangen, nicht einen Augenblick in Zweifel sein. Es war weit weniger als in Breslau Surraffimmung, die diese wichtige, in andern Einzelheiten noch zu beleuchtende Debatte beherrschte, und von Rüstungsstieber konnte ebenfalls nichts bemerkt werden. Den ganzen Ernst der Lage erfassend, die großen, aus der technischen Entwicklung entspringenden Schwierigkeiten wohl würdigend, war es vielmehr ein entscheidendes Paroli an den Gegenpart.

Ganz richtig bemerkte unser Verbandsvorsitzender in Danzig, die Tarifrevisionen in den früheren Jahrzehnten seien ein Kinderspiel gewesen gegen eine Tarifrenewierung unfruchtbarer Lage. Obwohl feststeht, daß auch früher der Gehilfenschaft von den Prinzipalen nichts auf dem Präsentierteller entgegengebracht wurde. Und wie in Danzig volles Verantwortungsbewußtsein alle Beschüsse leitete, namentlich die unser Verhältnis zur Prinzipalität irgendwie berührenden; wie dort mancher, der gekommen war, einen Skarusflug zu unternehmen, mit den Füßen hübsch auf der Erde blieb; wie selbst Rienz, der letzte der Tribunen, der groben Wirklichkeit sich nicht in jedem Falle verschließen konnte — so klingt auch das Echo aus den bisher vorliegenden Verhandlungsberichten über das Danziger Ergebnis. Es bereitet uns außerordentliche Befriedigung, bis jetzt ist durchweg günstige Annahme der in Danzig geleisteten Arbeit konstataren zu können. Selbst die Tatverlangenden zeigen die gebotene Reserve. Richtige Entschlossenheit paart sich ja auch mit Verantwortlichkeitsgefühl. Schwächer und Bramarbasche werden nicht ernst genommen.

Ob man auf der andern Seite sich nun endlich über den eignen Nachteil einmal den Kopf zerbricht, den eine gewaltsame Veränderung der Dinge durch eigenes Verschulden bringen könnte, anstatt ausschweifende Kalküls anzustellen, was alles an Schaden eventuell der Gehilfenschaft erwachsen würde?

### Ein Verbandstagesepilog

Das erste in Westpreußens Metropole, im frühigen Danzig, tagende Parlament einer auf modern-gewerkschaftlichem Boden stehenden Organisation, die achte Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, hat unter stark bestrebenden Eindrücken der Chronik der Arbeiterbewegung in seine Bücher eingetragen.

Die Natur der Dinge begründet es, daß angelichts der in unsern Tagen obwaltenden ebenso unerbaulichen wie unerquicklichen Zustände im Buchdruckgewerbe, die ihren Ursprung finden namentlich in der durchgreifenden Revolutionierung des Berufs infolge des gewaltigen Vormarsches des „eisernen Rebellen“, welcher mehr und mehr die Handarbeit überwindet und sich wenig Bewußtseins darüber macht, was nun aus den vielen, durch sein Vordringen außer Arbeit und Brot gebrachten Menschen werden wird, in weiten Kreisen der deutschen Kollegschaft den Vorgesängen im nordischen Venedig hervorragende Anteilnahme von vornherein gesichert war. Sassen sich doch reiche Hoffnungen und Wünsche mit dem Orkanamen Danzig aufs innigste verknüpfen.

Und wahrlich: Die Kollegen, welche faktkräftige, auch der Zukunftsentwicklung aller einschlägigen Verhältnisse Rechnung tragende Handlungen von der verflohenen „Buchdruckerbuma“ erwarteten, wie auch diejenigen, denen es mit Recht als notwendig erscheint, unter allen Umständen den gewerkschaftlichen Charakter unserer großen Solidaritätsgemeinschaft als hervorbringend voran zu stellen, haben — wenn man objektiv urteilt — Enttäuschungen nicht erlebt. Abgesehen von denen natürlich, die vielleicht in einem sichtenlosen Ausbau der gewerkschaftlichen Unterfützungs-zweige das höchste Ziel und der Weisheit letzten Schluß erzielten.

Alles in allem genommen, darf daher der Satz: „In magnis et voluisse sat est“ (Es genügt, daß man Großes gewollt hat. Red.) im Hinblick auf Danzig keine oder doch nur ganz beschränkte Anwendung finden. Denn nicht nur hat man sich damit begnügt, das Gute gewollt zu haben, sondern es wurde Erprobliches für die Organisation geschaffen. Es steht fest: Das Generalergebnis der Danziger Verhandlungen zeigti einen beachtenswerten und erfreulichen Rückschritt nach vorwärts! In allen für den Verband in Betracht kommenden Kardinalfragen trat — abgesehen von weniger Ausnahmen — eine harmonische Übereinstimmung der Meinungen über die fürderhin zu beschreitenden Wege in die Erscheinung. Der „Esprit des bagatelles“ flog unter den Tisch, wenn es galt, den großen, leitenden Gesichtspunkten Geltung zu verschaffen, die einzig und allein nur dem Interesse einer Gewerkschaft dienlich sein können. Man hat die wenig lobesamen, leider aber recht zahlreichen Entfallsfälle für weitere Ausgestaltung des Unterfützungsweises — das notabene bei zu weitgehendem Ausbau des Kassemenschen-tum geradezu züchtet und den fesslichen, die Massen belebenden Hauch des gewerkschaftlichen Idealismus zu vergiften droht — abblitzen lassen.

Und das ist gut! Selbst auch dann, wenn man es nicht mit einem freudigen Halleluja begrüßen will, daß z. B. in puncto Reiseunterfützung für die jüngeren Mitglieder Reduktionen hinsichtlich der Bezugszeit stattfinden werden, sollte man aber doch nicht übersehen, daß die neugeregeltene Reiseunterfützungslage (sechsböchige Beitragsleistung gewährleistete 175tägige Unterfützungsdauer der Organisation in Höhe von 1 Mk. pro Tag) immerhin noch eine durchaus weitgehende Leistung darstellt, die sich beträchtlich über das erhebt, was im allgemeinen seitens anderer Organisationen in dieser Beziehung auf-gewendet wird.

Jedenfalls ist es als völlig verfehlt zu bezeichnen, wenn man nun im Hinblick auf etliche Verschlechterungen im Unterfützungsweises in manchen Kollegenkreisen einem gewissen Animate Raum gewährt oder gar mit bemerkens-werten Virtuosität klägliche Jammerarien zum Vortrage bringt. Solchen Produktionen möchten wir keinen Applaus spenden; denn man soll sich nicht der Erkenntnis entsagen, daß gerade das erfolgte Zurückweichen der sich von einem Verbandstage zum andern immer aufdringlicher einstellenden Begehren nach Unterfützungsmehrleistungen einen organisatorischen Fortschritt bedeutet und daß durch diesen Umstand ein für allemal festgelegt worden ist, daß in Zukunft in höherem Maße noch wie schon bisher die gewerkschaftlichen Hauptziele des Buchdruckerverbandes eine stärkere Betonung erfahren sollen. Unbestreitbar hat man mit dem einmütigen Hervorkehren dieses Standpunktes anlässlich der letzten Generalversammlung durchaus den Interessen der Organisation gedient. Deren Stolzhaft wird dadurch untes-Trachens loger eine erhebliche Steigerung erfahren; denn in Zukunft dürfte die Mitgliederzahl nicht-für gut finden. Allerdings muß auch durch eine intensive Agitation diese fortschrittliche Entwicklung zu fördern ver-sucht werden. Damit ist aber für die Aktionsfähigkeit des Organisationskörpers viel gewonnen, und erfreuliche Per-spektiven für künftige Erfolge auf wirtschaftlicher wie sozialer Basis ergeben sich hieraus von selbst.

Es war um so notwendiger, die den gewerkschaftlichen Geist vieler Organisationsangehörigen in einen schlummer-haften Zustand bringende Wirkung zu weitgehendem Unter-fützungsleistungen auf ein geringeres Maß zu bringen, weil die gesamte Entwicklung aller Verhältnisse dazu zwingt, mit ganzer Kraft und allen gangbaren Mitteln dahin zu wirken, die gesamte Kollegschaft zu ersthaften, nachdenkenden und sich der heißen gewerblichen wie all-gemeinen Situation im Reiche bewähren Gewerkschaftlern emporzubeheben. Das Verbandstages muß in gegebenen Situationen sich auf sein letztes Glied verlassen können. Kassemenschen können aber niemals Gewerkschafts-idealisten sein, und ohne den weitgehendsten Idealismus aller Mitglieder kann eine Gewerkschaft auf die Dauer Siege nicht an ihre Banner heften.

In jeder Beziehung muß der Idealismus mit in der ersten Reihe aller gewerkschaftlichen Eigenschaften auftreten. Ergo müssen auch die Führer der Organisation erst recht dem idealen Gedanken der Arbeiterbewegung zu dienen bestrebt sein. Sie sollen „das Volk“ aufklären und er-hellen; sie sollen sich unter die Masse begeben und immer und immer wieder versuchen, das Licht der Erkenntnis in die Köpfe der Verbandsoldaten hineinanzupflanzen. Sie sind dazu ausersehen, die Massen zusammenzuschmieden, zu einigen und zu starken und unüberwindlichen, wohlgeplän-nelten Organisationsgebilden zu gestalten. Sie sollen ferner den ihnen eignen Idealismus auf das Meer der Orga-nisationsstruppen übertragen.

Bedauerlich ist es jedoch, manchmal wahrnehmen zu müssen, daß gewisse sich unfehlbar denkende und immer rechthaberisch in die Arena tretende „Sakfiker“ mit „feurigen Jungen“ krankhaft überpannte Ideen in die Ohren des oft allerdings für eine solche „Richtung“ leicht einzufangenden Auditoriums erklingen lassen. Wir wollen auf Anführung solcher bösen Beispiele verzichten. Wir lehnen es auch ab, dem nach Danzig delegierten, redaktionell sechenden und mit Macht opponierenden verehrten Kollegen Steinhardt eine Vorlesung über Gewerkschaftsstatik und über prinzipielle Fragen der Organisation zu halten. Ganz vom allgemeinen Standpunkt ausgehend, wollen wir es damit genügen sein lassen, darauf aufmerksam machen, daß das fortwährende Überhebenlassen verlebender, untauglicher Kritik irrelevant auf den so oft noch wenig har-monisch entwickelten Gedankengang vor allem der jungen Verbandsangehörigen einwirkt und in vielen Fällen dazu führt, den mit wahrem Idealismus für die Interessen der

Kollegen eintretenden Männern die opfer- und mühevollen Mitarbeit an der groben und hehren Verbandsache zu verleiden. Wir behaupten nach alledem: Das blinde Draufloskritikieren schädigt das Interesse der Organisation, führt einen Teil der Mitglieder in einen Zustand der Konfusion und läßt letzten Endes gerade auf das hinaus, was die „Oberberufstätiker“ vielleicht selbst gar nicht haben wollen: sie zerstreuen oft in bedenklicher Weise die Geschlossenheit der Masse und verurteilen unter Umständen dadurch diese zur Ohnmacht dem Unternehmertum gegenüber. Solcher Kritik entgegen kann man nur sagen: Wir danken! Ein derartiges „Führertum“ lehnen wir ab.

Möge darum die wahrhaft imposante Geschlossenheit, die der Buchdruckerrechtstag zu Danzig so offenkundig an den Tag legte, möge das ernsthafte und in die Tiefe gehende Streben nach organisatorischer Vervollkommnung und prinzipieller Klärung in schwerwiegenden Fragen in den Reihen der gesamten Kollegschaft Germaniens einen nicht den Widerspruch und gerechte Ermüdung finden. — Und die unheilverkündenden Inkarnate schwarzerherlicher Bestimmungen können unsern Interessen förderlich sein, sondern das Vertrauen in die Kraft unfruchtbarer Organisation im besonderen wie der freien Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen, muß uns zu einer unerschütterlichen fählernen Feste zusammen-schmieden.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl, die Kollegialität, die treue Ergebenheit gegenüber der Organisation, Opferfreude, Bildung und im Charakter gefärbte Menschen — das sind die idealen Eigenschaften, an denen die Keulenheide, die das Scharfmachertum mit allen seinen Helfershelfern gegen die moderne Arbeiterbewegung fortgesetzt herbeider-saufen läßt, auch fürderhin erfolglos abprallen werden. Lassen wir jedoch diese Eigenschaften verkümmern, dann sind wir den Volksfeinden und Gewerkschaftsgegnern aus-geliefert! Dann ist aber auch der gewerbliche Friede dahin-gegangen.

Wir resumieren: Der Aktionsfähigkeit der deutschen Kollegschaft und deren innerer Festigung einen kräftigen Ansporn verliehen, trotzdem aber, und zwar nicht in letzter Linie erst, für den gewerblichen Frieden demonstriert zu haben, das ist eine verdienstvolle und rührende Arbeit, die die Delegierten in Danzig geleistet haben, und deren Früchte zu um so höherer Reife sich entfalten werden; denn sind wir den Kreisen der Kollegschaft selbst die richtige Ruhanwendung aus den Generalver-sammlungsresultaten gezogen wird!

Leipzig.

J. W.

### Drucksacheneingänge

In Brandenburg land im Mai der Mitteldeutsche Maschinenherbertag statt zu welcher Gelegenheit ein sehr apart wirkendes Programm gedruckt wurde. Das aus dem dunklen Umschlag mit hellem Blau herausgeprägte Bild ist sehr fein gemacht, wie denn überhaupt Druck und Satz-behandlung der Koch-Schrift sehr gut sind.

Ein Programm zu einem Unterhaltungsabend des Typographischen Clubs in Bremen ist fasttechnisch eine sehr saubere Arbeit, die im Druck aber leider nicht so gelungen ist, daß die mit dem Porzellan- oder Pergament-karton beabsichtigte Wirkung erreicht wurde.

Das 40jährige Bestehen konnte der Breslauer Ge-hilfenverein (B. d. D. B.) feiern. Von den aus diesem Anlaß herausgegebenen Drucksachen ist die erste und am besten empfundene das Einladungskircular an Gau- und Bezirksvorsitzende. Schrift, Farbe und Papier sind mit-einander so gut abgestimmt, daß eine schöne Harmonie erzielt wurde. Daß auch der Umschlag dazu vorrefflich paßt, gibt der ganzen Arbeit den Glanz der Vollendung. — Sehr hübsch ist auch die Festkarte gestaltet, die mit ihrer schlichten Wirkung mehr erreicht als das Programmbuch, bei dem wohl der Umschlagteil recht hübsch und wirkungsvoll ist, dagegen das Innere recht aufmunternd aus-sieht. Auch die Farbenwirkung ist im Innern schön zu nennen. Es hat den Anschein, als ob der Entwurfener etwas andres gewollt hat, als die fertige Arbeit aufzeigt. — Zwei Festblätter sind sauber ausgeführt, nur hätte man besser bei dem vom festgebenden Vereine herausgegebenen statt dem Blau der Schrift ein gutes Schwarz genommen, die Wirkung hätte an Harmonie gewonnen.

Zu unfruchtbarer Generalversammlung in Danzig gab es eine Reihe Druckerarbeiten, von denen das Programmbuch eine sehr gute Arbeit darstellt. Außen wie innen ruhig und überflächlich gefügt, angenehm wirkende Papiere und Farben. Nur die alten Holzschritte des Inneren hätten besser wegbleiben sollen, oder wenigstens durch ähnliche Federschnitten aus der Titel aufweicht, erlebte werden müssen. — Einfach und vornehm wirkt die Eintrichtkarte zum Eröffnungabend — Original, wenn auch der Zeich-nung der letzte Schluß noch fehlt, ist die Festpostkarte, die auch eine gute Farbenabstimmung zeigt.

Zur Feier des 40jährigen Bestehens ladet ein zeit-gemäß ausgestattetes Kircular nach Freiberg ein, das leider einen großen Fehler im Satz aufweist: eine unhöfliche Abhürzung! — Zwei ornamentale Schmuck ist im Pro-gramme zu der gleichnamigen Feier angewandt, so daß die Hauptsache einer guten Druckerarbeit, die Schrift, zurück-gekrängt wird. Farbenwahl und Papier ist besonders beim Kircular geschmackvoll und zusammenstimmend durch das gebotene Mattkautschukpapier.

Daß die Drucksachen unserer Kollegen in Hannover stets ein apartes Gepräge tragen, zeigt auch wieder das Programmbuch, aus Anlaß eines Festes des Nordwest-deutschen Buchdruckerlängertags hergestellt. Die ganze Anlage der zwei Bogen starken Drucksache zeigt den über-legenden Hersteller, der eine ganz prächtige Buchdruckerarbeit

gehoffen hat. Aber ein unangenehm moderner Zug liegt in der Arbeit: Die Antiqua-Fraktur-Mischung! Es kann nicht verkannt werden, daß, wie in diesem Fall, ein gewisser pikaresker Zug in die Arbeit hineingelassen wird, aber man kann nicht anders, als von der Anwendung dieser „Künzlerlaune“ auf das strengste abzuraten. Nichts ist mehr geeignet, uns die fräurigen Verhältnisse der 80er Jahre wiederzubringen, denn gar zu leicht finden sich eine Menge unfähiger Köpfe, die nur das widerprechende Element als die Hauptfache empfinden.

Ein Kommerzprogramm zum Goutage des Verbandes in Kassel ist ganz prächtig gestaltet. Einzundern wäre vielleicht, daß die Verse der Programmfolge hintereinander weg, also flüchtig, statt in Gedichtform, gesetzt wurden. Das gewöhnliche Format ist auch etwas breit. — Eine Feilschrift der Graphischen Vereinigung aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens ist einfach, aber sehr wirkungsvoll gedruckt, wie eben eine technische Vereinigung Beispiele geben soll.

Die Königsberger Typographia feierte das goldene Stiftungsfest, zu welchem ein geschmackvolles Zirkular aus der Koch-Schrift auf weissem Bütten einludet. Sehr eigenartig ist die Feilschrift, bei der leider die Sütterlin-Initialen einen starken Zug in die farbenfrohe abgeformte Druckarbeit hineinbringen.

In Urd (Brisgau) wurde in Gemeinschaft mit den Königsberger Sängern ein Sängerefest abgehalten. Die zu diesem Feste hergestellten Druckarbeiten leiden unter dem Mangel an zeitgemäßem Material. Immerhin zeigt das Hauptprogramm, daß moderne Ausstattung in Satz- und Druckgestaltung auch bei den kleineren Buchdruckergesellschaften vorhanden. Unschön wirkt nur der ausgefranste Rand, ein glatter Beschnitt wäre, namentlich da es leinenartig gepreßtes Papier ist, dem Ansehen dienlicher gewesen. Ebenso brauchte die verwendete Seidenbahn nur halb so stark zu sein.

Die Typographische Gesellschaft in Nürnberg veranstaltete eine Makatausstellung, zu der eine dreifarbig ausgeführte Karte einludet, die in prächtiger Weise dem Charakter der Ausstellung Rechnung trägt: Reklame macht die gut empfundene Druckarbeit.

Auch Würzburg war in der glücklichen Lage, das 50-jährige Bestehen des Gutenbergvereins feiern zu können. Ein Rundschreiben, das zu der Feier einludet, zeigt schon im Außen ein festliches Ton, ein zweites Zirkular ist ebenso gut abgeformt. Dasselbe gilt von den übrigen Feilschriften, bei denen das Programm als Hauptarbeit etwas unter dem Umhüllungsstück leidet, der nicht ganz einwandfrei gesetzt wurde. Während dem Innenteil der Schrift eine prächtige Behandlung zuteil wurde, ist durch den vielen Schmuck (Seilenfäden usw.) eine Unruhe in den Titel hineingekommen. Zudem ist der Schriftcharakter nicht im Konner mit dem schönen Innenteil. — Neff und Sauber ist die Feilschrift hergestellt, wenn auch die Schrift in schwarz besser gewirkt hätte. — Ganz vorzüglich im Satz und noch besser im Druck ist die Feilschrift, die dem Empfänger wirklich die warme Feilschrift zu übermitteln imstande war. — Sehr sauber und herrlich ist schließlich noch die Karte zur Tanzordnung, was sicher nicht das Nebenächlichste beim Feste war.

## Das Buchgewerbe im Auslande

**Österreich.** In dem soeben erschienenen umfangreichen Jahresberichte für 1912 unseres österreichischen Bruderverbandes, der mit seinem reichen statistischen Material über alle Organisationsgebiete den Eindruck einer recht gründlichen Arbeit macht, wird an erster Stelle des Einlebens Franz Solers gedacht, der 11<sup>1/2</sup> Jahre Redakteur des Wiener „Vorwärts“ war. Daran schließt sich ein Rückblick über die allgemeinen wirtschaftlichen und tariflichen wie organisatorischen Verhältnisse. Zu der bevorstehenden Tarifrevision äußert sich der Vorstand folgendermaßen: „Während der achtjährigen Dauer der Tarifgemeinschaft hat sich vieles geändert. Die Lebenshaltung hat sich in allen Kronländern bedeutend veräuert. Die automatische Erhöhung des Minimums während der acht Jahre und auch die allgemeine Aufbesserung im Jahre 1912 wurden von dem rapiden Steigen der Lebensmittelpreise ganz absorbiert, ja diese Steigerungen waren bedeutend höher als die gegebenen Aufbesserungen, so daß die Gehältn in dieser Tarifperiode einen wirtschaftlichen Niedergang erlitten haben. Raum war es möglich, das nackte Leben zu fristen, geschweige denn einen Zeppernis für noch schlimmere Lebensstage auf die Seite zu legen. Die rapide Einführung der Sechsmaschine und die Aufstellung der neuen Systeme von Buchdruckmaschinen haben viele Kollegen in den Östmarken entberlich gemacht, und meistens sind es ältere, die von diesem Schicksalschlage betroffen wurden. Viele für die Gehältnschaft unbillbare Zustände müssen einer Reform unterzogen, respektive gemildert werden. Nicht erorbitante Forderungen sollen gestellt werden, Forderungen, welche das Gewerbe nicht verkragt; ein Lohnvertrag soll geschlossen werden, der sich den Lebensbedürfnissen der Arbeiter anpaßt. Das muß geschehen, auch wenn die Gegner der Tarifgemeinschaft im Prinzipalslager noch so viel Börm schlagen werden, das ist nur Sabelgerassel und irritiert uns nicht im geringsten. Wollen wir etwas erreichen, dann müssen wir stark und opferfreudig dastehen, keine nationalen oder sonstigen Zänkereien dürfen uns zerklüften.“

Den allgemeinen Betrachtungen des Geschäftsberichts entnehmen wir, daß in keiner Berichtsperiode während des nunmehr 18-jährigen Bestandes des österreichischen Verbandes eine so geringe Erhöhung des aktiven Mitgliederstandes zu verzeichnen war wie im Jahre 1912, das gegenüber dem Vorjahre nur eine Zunahme um 128 Mitglieder

aufweist. Diese Tatsache wird von der Verbandsleitung auf den Umstand zurückgeführt, daß eine unergleichlich höhere Zahl von Mitgliedern wie in den früheren Jahren zum Militärdienst einberufen wurde infolge der kritischen Situation Österreichs durch den Balkankrieg. Die kriegerischen Wirren riefen außerdem eine wirtschaftliche Krise hervor, die auch das Buchdruckgewerbe nicht verschonte, und eine bedeutende Arbeitslosigkeit hat den Unterstützungskassen der einzelnen Verbandsvereine Opfer auferlegt, die deren finanzielle Gebarung sehr ungünstig beeinflussten. Die Arbeitslosigkeit wuchs von 64583 im Jahre 1911 auf 93225 im Jahre 1912; die Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung betrugen 1912 230378,50 Kr. Die Arbeiterunterstützung wuchs ebenfalls beträchtlich. Die meisten Arbeitslosen am Orte im Prozentverhältnisse zur Mitgliederzahl hatten Bukowina, Dalmatien, Küstenland, die wenigsten Schlesien; in bezug auf die Dauer der Arbeitslosigkeit steht Bukowina ebenfalls obenan und Schlesien an letzter Stelle. Den Unterstützungsbeitrag pro Jahr berechnet rückt Mähren an die erste und Niederösterreich (mit Wien) an die letzte Stelle. Für Krankenunterstützung wurden 1912 353142 Kr. vorausgeschickt, etwas weniger wie im Vorjahre. Dazu kommt noch, daß die Invalidenunterstützung von Jahr zu Jahr höhere Beträge erfordert und daß mehrere Verbandsvereine, die ihre Vermögensbestände zum Teil in Wertpapieren angelegt hatten, Kursverluste von über 50000 Kr. zu verzeichnen hatten. Alle diese Umstände lassen es erklärlich erscheinen, daß die Kassenbestände diesmal einen Rückgang aufzuweisen haben, nämlich eine Vermögensminderung von 12114,60 Kr. Hierin wird seitens der Verbandsleitung mit Recht ein Fingerzeig für die Mitglieder erblickt, nicht immer höhere Unterstützungsansprüche an die Organisation zu stellen. Der Unterstützungsbeitrag hat den Beitrag von einer Million Kronen weit überschritten und dürfte in Zukunft kaum geringer werden. Der Mitgliederkreis des österreichischen Verbandes betrug am Schluß des Jahres 1912 15767; diesen standen 541 Nichtmitglieder gegenüber. Die Gesamteinnahmen der Verbandsvereine beliefen sich auf 1508277,36 Kr., die Gesamtausgaben auf 1520391,96 Kr. Das Gesamtvermögen des Verbandes befreit sich auf 2568415,17 Kronen. Am Schluß des Jahres 1912 waren in 93 österreichischen Städten 711 Sechsmaschinen eingeführt, nämlich 424 Linotypes, 226 Typographen und 61 Monolinemaschinen; außerdem noch 78 Monotypemaschinen und 55 Siebapparate. Die Zahl der an diesen Maschinen beschäftigten Personen betrug 1274. Am Jahreschluß wurden 1315 farbtreue und 87 nichtfarbtreue Firmen gezählt. Die Gesamtauflage der vier Verbandsorgane betrug 19370 Exemplare; die Zahl der Abonnenten überstieg also die Mitgliederzahl bedeutend. Im speziellen gestaltete sich die Auflagenliste der Verbandsorgane wie folgt: 1. der in Wien in deutscher Sprache erscheinende „Vorwärts“ 13000 Exemplare; 2. der in Prag in böhmischer Sprache erscheinende „Veleoslavjan“ 3800 Exemplare; 3. der in Nernberg in polnischer Sprache erscheinende „Ognisko“ 1850 Exemplare; 4. der in Triest in italienischer Sprache erscheinende „Il Risveglio“ 720 Exemplare. An Fortbildungsmitteln: Inoffizieller Art standen den Mitgliedern der einzelnen Verbandsvereine Sprach- und Lehrkurse aller Art, in fachtechnischer und gewerkschaftlicher Beziehung ein gutausgestattetes Vortragswesen und reichhaltige Bibliotheken zur Verfügung, die eifrig benutzt werden.

Der achte ordentliche Verbandstag des Verbandes der Vereine der Buchdrucker und Schriftsetzer und verwandter Berufe Österreichs wird am 13. September und folgende Tage in Krakau abgehalten werden.

**Bosnien.** Wie aus der politischen Tagespresse bekannt sein dürfte, wurde über Bosnien-herzegowina während des österreichisch-montenegrinischen Skutarikonflikts der Belagerungszustand verhängt und neben einer Anzahl politischer Klubs auch sämtliche Arbeiterorganisationen aufgelöst und das Vermögen, Bücher und Inventar mit Beschlag belegt mit der Zulassung, ihrer weiteren Tätigkeit nach Eintritt normaler Verhältnisse keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Nun verlangt aber die Regierung Einreichung des neuen Statuts und macht die Genehmigung der Vereine von folgenden Bedingungen abhängig: 1. Bis zur Genehmigung des neuen Statuts darf die betreffende Gewerkschaft nur eine interne Tätigkeit (Auszahlung von Unterstützungen, Annahme von Beiträgen) entfalten; 2. die Gewerkschaften dürfen sich in keiner Weise mit politischen Fragen befassen; 3. Versammlungen und Vorstandssitzungen müssen drei Tage zuvor bei der Polizei angemeldet werden; 4. Gelder zu Streikfonds dürfen nicht gesammelt werden; 5. sind die Organisationen gehalten, sich streng an diese Befehle zu halten, andernfalls ihnen die Genehmigung überhaupt verweigert wird. Nach Aufhebung des Belagerungszustandes nahmen alle Gewerkschaften den Geschäftsbetrieb in dem erlaubten Maße wieder auf, bis auf den Typographenverein, dem weder das mit Beschlag belegte Vermögen, noch das Inventar ausgehändigt wurde. Dies ist jedenfalls ein Zeichen der Verschärfung, die die Buchdrucker bei der Regierung genießen, was wohl eine Folge des vorjährigen, fast acht Monate langen Streiks ist, bei dem die Regierung sogar zwei Führer der Bewegung kurzerhand auswies. Der Vorstand hat in Gemeinschaft mit den anderen Gewerkschaftsvorständen gegen diese Maßnahmen der Regierung Protest eingelegt. Die ganze Aktion läuft darauf hinaus, den Gewerkschaften jede Verbindung mit der politischen Partei zu unterbinden, und nach berühmten Mustern sieht man auch in der Ventilierung wirtschaftlicher Fragen in Versammlungen die staatsgefährliche politische Tätigkeit. Auch hier, wo die Industrie noch in den Anfängen ihrer Entwicklung steht, sieht man hinter den Kulissen Kräfte am Werke, den aufstrebenden jungen Gewerkschaften nach Möglichkeit Hindernisse zu bereiten und sie lahmzulegen,

ohne zu bedenken, daß man mit Gewaltmaßnahmen auch anderwärts die Entwicklung der Gewerkschaften nicht aufhalten konnte. Auf der noch vor der Auflösung abgehaltenen Generalversammlung des Typographenvereins wurde Bericht erstattet über den langen vorjährigen Streik, welcher dem Vereine schwere finanzielle Opfer auferlegte und ohne nennenswerten Resultat abschloß. An Unterstützungen wurden 8075 Kr. ausgezahlt, und die Mitgliederzahl sank im Laufe des Jahres von 276 auf 228, welche bedauerliche Tatsache, zum Teil auf die Abreise vieler Mitglieder infolge des Streiks und der durch den Balkankrieg hervorgerufenen großen Arbeitslosigkeit zurückzuführen ist. Das Subsidium des zehnjährigen Bestehens des Typographenvereins, welches in dieses Jahr fällt, soll mit einer würdigen Feier verbunden werden. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Kollege Todor Konjevitsch gewählt.

**Kroatien.** Im Jahresberichte des kroatischen Typographenvereins wird vom Vorstände lebhaft Klage geführt über große Indolenz und Verkennerung der gewerkschaftlichen Ziele des Vereins unter den Mitgliedern. Gerade jetzt, im Zeichen der Vervollkommnung der Maschinen, sei lebhafteste Teilnahme am Verbandsleben von größter Bedeutung für die Kollegenchaft. Neben der gesteigerten Einführung der Sechsmaschine bewirke auch die Krise, in der sich Österreich-Ungarn durch den Balkankrieg befindet, eine noch nie dagewesene Arbeitslosigkeit, so daß die Zahl der Konditionslosen erschreckend stieg und in einzelnen Monaten 70—90 betrug, was rund 20 Proz. der gesamten Mitgliederzahl ausmachte. Aus diesem Grunde wurde auf einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, auf die Dauer von zehn Wochen den Beitrag um eine Krone zu erhöhen, um die Vereinskasse vor allzu großer Spannungsannahme zu bewahren. Die Fluktuation in der Mitgliederzahl war ziemlich beträchtlich; trotz 59 Neuaufnahmen betrug der absolute Mitgliederzuwachs nur zehn, die Zahl der Mitglieder stieg von 435 auf 445. Das Vereinsvermögen stieg unbeschadet der großen Leistungen für Arbeitslose und Kranke um 4775 Kr. und betrug 118256 Kr. Nach einjähriger Pause hat der Bildungsausschuss des Vereins wieder mit der Herausgabe des einzigen kroatischen Fachblattes „Gutenberg“ (entsprechend den deutschen „Typographischen Mitteilungen“) begonnen. Das Blatt erschien schon zwei Jahrgänge, mußte aber wegen der hohen Kosten und ungenügender Unterstützung seitens der Kollegenchaft sein Erscheinen einstellen. Es soll den Kollegen in erster Linie zur Hebung ihrer beruflichen Kenntnisse durch Beilagen und belehrende fachtechnische Artikel dienen, aber auch in der Hygiene, Volkswirtschaft usw. aufklärend wirken. Auf eine Eingabe des Bildungsausschusses bei der Landesregierung und dem Magistrat von Ugram wurde dem Blatt eine Subvention von insgesamt 500 Kr. bewilligt und auch für spätere Unterstützung zugesagt, außerdem wurde auf der Generalversammlung beantragt, den Beitrag um 10 Heller wöchentlich zu erhöhen und dafür den Mitgliedern den „Gutenberg“ unentgeltlich zu liefern, welcher Antrag auch angenommen wurde. Weniger Glück hatte der Verein mit einem Gesuch an die Handels- und Gewerkekammer um Beihilfen zur Delegation freibeamter Kollegen zu der im Jahre 1914 in Leipzig stattfindenden internationalen Buchgewerbeausstellung, doch will man dieser Angelegenheit zu gegebener Zeit noch einmal näher treten, da man allgemein der Überzeugung ist, daß der Besuch schon wegen der Fülle der Anregung und Belehrung jedermann zu empfehlen ist. Vorsitzender des Vereins ist Kollege Josimir Benjak.

**Deutsche Schweiz.** In den Sektionen ist man gegenwärtig damit beschäftigt, Anträge für die Revision der Statuten und Reglemente des Verbandes zu beraten, die bekanntlich von der letzten Generalversammlung beschlossen wurde.

Durch Schaffung eines ständigen Sekretariats für das Einigungsamt, den paritätischen Arbeitsnachweis usw. haben sich die Ausgaben stark gesteigert. Das Einigungsamt hat deshalb beschlossen, eine Eingabe an die Bundes- und Kantonsbehörden zu richten um Gewährung einer Subvention. Ganz ergebnislos wird das Gesuch wohl kaum bleiben, denn verschiedene Kantone leisten bereits seit mehreren Jahren zum Teil erhebliche Zuschüsse zur Arbeitslosenunterstützung des Typographenbundes.

Der Buchdruckerverein (Prinzipalsorganisation) hat Anfang Juni in Altorb keine 44. Generalversammlung abgehalten. Einmütig wurde dem Minimaltarif zur Berechnung der Druckarbeiten endgültig zugestimmt. Dieser ist zwar fakultativ schon seit 1. Januar in Kraft, aber fortwährend erhoben im Prinzipalsorgane die Klagen über Preisunterbietungen. Es bleibt da noch viel zu tun für die Prinzipalsorganisation. Dem Vorstände wurde eine Anregung überlassen zur Beratung zwecks Gründung eines Schutzverbandes für die graphischen Interzessen für die kommenden Folgeverhandlungen. Ein diesbezüglicher Statutenentwurf ist bereits den Kreispräsidenten zugestellt worden.

In der letzten Session der eidgenössischen Räte ist im Nationalrat von sozialdemokratischer Seite wieder einmal ein Vorstoß zwecks Errichtung einer eidgenössischen Staatsdruckerei gemacht worden. Der Antrag wurde aber mit 92 gegen 20 Stimmen abgelehnt.

**Frankreich.** Den deutschen Kollegen ist wohl aus den Tageszeitungen hinreichend bekannt, daß die beabsichtigte Wiederführung der dreijährigen Militärdienstzeit eine berechtigte Opposition bei der Arbeiterchaft hervorrief. Die Regierung benutzte nun die Gelegenheit, angeblich, um der antimilitaristischen Propaganda zu Leibe zu gehen, auf echt russische Art die Gewerkschaften heimzuzuführen. Eine ganze Anzahl von Sektionen, wie Montpellier, Nivers, Marseille, Soissons usw., berichteten von polizeilichen Übergriffen schlimmster Art. Türen und Schränke wurden erbrochen

und alles durcheinander gewöhlt. Das Zentralkomitee beschloß sich mit diesen bedauerlichen Vorkommnissen und richtete ein Profestreiben an den Ministerpräsidenten. In einem Nachsatz zu einem Profestbrief an den Ministerpräsidenten meinte das Zentralkomitee, es mache sich keine Illusionen über die Wirkung seines Profestes, aber immerhin müsse man zeigen, daß man sich nicht resigniert in alles hineinfinde. Auch durch die übrigen Sektionen gehen, durch das Vorgehen der Regierung veranlaßt, Entfrüchtungsflürme, die sich vorerst in Profestresolutionen kundgeben.

Der Streik der Buchdruckerhilfen in Versailles, von dem schon einige Male berichtet wurde, dauert unvermindert fort. In einer gemeinsamen Versammlung der Prinzipale und Gehilfen, an der auch der Präsekte teilnahm, konnte infolge der Sarnmächtigkeit der Prinzipale der Friede nicht erzielt werden. Sie werden in ihrem Widerstande von einigen Kollegen aus der Hauptstadt unterstützt. Es steht fest, daß ein sehr bekannter Verbandsgegner in Paris seinen Kollegen in Versailles mitteilte, daß die Wöhne in Paris bei der letzten Bewegung keinerlei Veränderungen erfahren hätten. Er vergaß allerdings hinzuzufügen: in seiner Druckerei. Bekanntlich soll in Versailles das höhere Pariser Minimum von 7,20 Fr. eingeführt werden. Durch das stramme Zusammenhalten der Kollegen konnte der Prinzipalswiderstand gebrochen werden, denn in einer Druckerei ist bereits der neue Tarif zur Anerkennung gelangt.

## □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

**Bayreuth.** (Vierjahresbericht.) In der Aprilversammlung, welche sehr gut besucht war, gab erster Vorsitzender Priester einen ausführlichen Bericht von den Gantagsverhandlungen in München, mit denen man im allgemeinen zufrieden war. Beschlossen wurde, das Johannistfest nicht, wie beabsichtigt war, am Orte, sondern auf die Einladung der Egerer Kollegen hin in Eger zu feiern. Hierauf wurde der Kartellbericht erstattet und einige interne Angelegenheiten erledigt. — In der Maiversammlung wurden einige Differenzen betreffs Lehrlingeinstellung bekanntgegeben, welche bis auf einen Fall friedliche Erledigung fanden. Ferner wurde beschlossen, am Johannistfest drucksachenaustausche teilzunehmen. Ausgenommen wurden sechs neuausgelernte Kollegen. Hierauf gab der Kassierer die Abrechnung vom ersten Quartal, es wurde ihm einstimmig Entlastung erteilt. Beim Punkte „Kartellbericht“ wurden zwei Entwürfe des hiesigen Magistrats zur Einführung der Ortskrankenkasse am 1. Januar 1914 bekanntgegeben. Hierzu gab Kollege Steeger verschiedene wertvolle Erläuterungen, worauf beschlossen wurde, dem Magistrat einige Verbesserungsanträge zu übermitteln. — Am 22. Juni feierte die Mitgliedschaft das Johannistfest in Eger (Böhmen) in Verbindung mit mehreren bayrischen, sächsischen und böhmisches Mitgliedschaften. Für die Gastfreundschaft der Egerer Kollegen sei an dieser Stelle gedankt.

**Berlin.** Nachdem im vorigen Sommer der Korrektor Jules de Roche in der Buchdruckerei Otto Elsner seine 40jährige Verbandsmitgliedschaft feiern konnte, begeht die gleiche Feier am 6. Juli d. J. der Korrektor Gustav Hammer von derselben Offizin, und zwar in Meners Restaurant, Oranienstraße 36. Befreundete Kollegen find herzlich willkommen.

**Eben (Ruhr).** Unsere ordentliche Monatsversammlung fand am 21. Juni statt; sie hatte leider nur einen sehr minimalen Besuch aufzuweisen, was um so bedauerlicher war, als uns der Vorsitzende des „Deutschen Steigerverbandes“, Herr Georg Berner, einen sehr lehrreichen und interessanten Experimentalvortrag über: „Die Gefahren im Bergbau“ hielt. Ausgehend von der Entstehung der Kohle und deren Aufwindung, zeichnete er ein Bild, wie es in der Grube aussieht und welchen Gefahren der Bergmann dort ausgesetzt ist. Recht interessant waren seine Experimentalvorführungen. Dem Vortragenden wurde reichlicher Beifall zuteil. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils wurden sieben Kollegen in den Verband aufgenommen; ein Mitglied wurde wegen Kettierens ausgeschlossen. Beim Punkte „Verschiedenes“ gelangten u. a. die letzten im „Korr.“ erschienenen Korrespondenzen aus Köln und Düsseldorf zur Sprache, welche sich beide mit der Wahl der Delegierten zur Generalversammlung beschäftigten. Nach dem Kölner Berichte wird dort auf einen veränderten Wahmodus hingearbeitet. Allgemeinem Widerspruch begegnete die Ansicht, die Aufstellung der Delegierten werde am besten auf dem Gantag erfolgen. Verstanden wurde die Verärgerung der Kölner Kollegen, daß der größte Bezirk des Gaus — abgesehen von den Gaubeamten — keinen örtlichen Vertreter zur Generalversammlung entsenden konnte. Aber gerade das, was jetzt in Köln eingetreten ist, sollte verhindert werden durch einen früheren Beschluß der Bezirksvorsteherkonferenz; daß bei den Gaubeamten nicht der Wohnort, sondern die Funktionen auf der Stimmzettel angegeben werden sollten. Daher berührte es eigenfürlich, daß der Düsseldorf Bezirksvorsitzende, der doch seiner Zeit bei dem Zustandekommen dieses Beschlusses mitgewirkt hat, beauftragt wurde, auf der nächsten Bezirksvorsteherkonferenz die Sache in entgegengelegtem Sinne zur Sprache zu bringen.

**Esslingen.** Unser Ortsverein hielt sein Johannistfest am 21. Juni im „Küffensfelder Hof“ ab. Mit der Feier verbunden war das 25jährige Verbandsjubiläum der Kollegen Friedrich Fretch und Karl Beeber. Vorsitzender Pfizand hielt die Festrede. Tags darauf vereinigten sich die Kollegen im „Siroch“ in Oberöhringen, während am eigentlichen Johannisttage (24. Juni) noch eine gemüthliche Zusammenkunft stattfand. Das geschmackvoll aus-

geführte Programm wurde in dankenswerter Weise kostenlos in der Druckerei G. & W. Mayer hergestellt.

**Seide (Hollstein).** Vom schönsten Wetter begünstigt, feierte der hiesige Ortsverein „Gutenberg“ am 22. Juni sein Johannistfest durch einen Ausflug über Welmbüttel nach Albersdorf. Man verlebte auf diese Weise einen herrlichen Tag im Kollegenkreise. Die geschmackvollen Festdrucksachen waren in dankenswerter Weise von den Firmen „Seider Anzeiger“ und Paul Riecher gratis hergestellt worden.

**Kl. Köln.** Unser Ortsverein wollte sein diesjähriges Johannistfest am 21. Juni als Gartenfest in der „Flora“ begehen. Das rauhe Wetter ließ ein längeres Verweilen im Freien aber leider nicht zu. So wurde denn das Fest „unter Palmen“ gefeiert. Die weiten Räume des Palmensaals und der Nebengebäude des weltberühmten Etablissements konnten die Erschienenen kaum fassen, wohl 3000 Personen waren anwesend. Das Festkonzert, welches vom geliebten Floraorchester und der Gesangsabteilung „Synographia“ bestritten wurde, stand auf künstlerischer Höhe. Das trotz niedergebendem Regen abgebrannte Feuerwerk löste allgemeine Bewunderung aus, und als im Dunkel der Nacht die Buchstaben V. D. D. B. feurig aufleuchteten, war des Jubels kein Ende. Eine Fuldigung unsres Meisters Gutenbergs folgte. Dann ergriff Vorleser Mojs das Wort. In kurzer, kerniger Ansprache forderte er die Kollegen auf, sich immer mehr dem kollegialen und Verbandsleben zu widmen. Seine markigen Worte klangen aus in einem Hoch auf den Verband. Der Schluß der Veranstaltung war der Herzpöhere gewidmet und „Jung-Köln“ entwickelte eine fast beängstigende Satkraft und Ausdauer. Aus Danzig lief ein Telegramm ein, gewandt von unsern Gaubeamten und den übrigen rheinisch-westfälischen Delegierten. Den Absendern sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

**Offenburg.** Unser Ortsverein beging sein Johannistfest am 22. Juni durch einen Ausflug nach dem schöngelegenen Mühlentbach bei Haslach (Königsal). Beim Mittagsmahle hielt Vorsitzender Volk eine Ansprache. Am Montagabend vereinigten sich die Kollegen mit ihren Angehörigen im Vereinslokale zu einer würdigen Nachfeier.

**Oblau b. Breslau.** Wie aus der Bekämpfung des Tarifamts ersichtlich, ist die hiesige Firma A. Hoffmann aus dem Bereichnisse der tarifreuen Druckereien gestrichen worden. Die Streichung erfolgte wegen der Nichtanerkennung eines Schlichtergerichts, das die wiederholte Überschreitung der Lehrlingskalkula seitens der Firma betraf. Die dort beschäftigten drei Verbandskollegen haben das Geschäft verlassen, was bei eventuellen Konditionsangeboten zu berücksichtigen ist.

**M. Steffin.** Die am 12. Juni abgehaltene außerordentliche Versammlung war trotz der interessanten Tagesordnung nur von einem Viertel der Kollegen besucht. Nach Erledigung einiger Verwaltungssachen wurde die Ermordung des freiherrlichen Arbeiters Küß durch den Arbeitswilligen Brandenburg in Graudorf lebhaft erörtert. Die ruflose Tat wurde auf das schärfste verurteilt. Am der hinterbliebenen Familie des Ermordeten über die erste Not hinwegzuhelfen, wurden ihr 100 Mk. aus der Vereinskasse bewilligt. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß inzwischen über die Erzeugnisse der Sichelofenfabrik S. G. Weß in Graudorf, in der der Ermordete bis vor dem Streik beschäftigt war, der Boykott verhängt ist. Wir Buchdrucker werden auch hier unsere Solidarität durch strengste Innehaltung desselben bekunden können. Zu einem Vortrag über die „Volksfürsorge“ hatten wir den Geschäftsführer des Steffiner Anstalts- und Sparvereins, Herrn W. Meyer, gewonnen. Ausgehend von der Entfaltung der kapitalistischen Verhältnisse, zeigte er, wie sich diese nach und nach immer mehr entwickelten, wie ihre Einrichtungen beschaffen sind, was für ein enormes Kapital sie anhäufen, welche immense Summen die Verwaltungshofen der Versicherungen verschlingen und wie geringfügig dagegen der Gewinn ist, der den Versicherten zugute kommt. Die Besprechung des Wesens und der Einrichtungen der „Volksfürsorge“ bildeten den Schluß des Vortrags. Der Grundgedanke der „Volksfürsorge“, möglichst wenig Unkosten, dafür alle Überschüsse den Versicherten zugute kommen zu lassen, fand allseitig Anerkennung. Lebhafter Beifall war der Dank für den äußerst lehrreichen und interessanten Vortrag.

## □ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

**Ferien!** Die Buchdruckerei der „Schramberger Zeitung“ in Schramberg (Eugen Roth in Stuttgart) bewilligt ihrem Personal einen Erholungsurlaub von 2, 4 und 6 Tagen nach einer Geschäftszugehörigkeit von 1, 2 und 3 Jahren, ferner in Königsberg i. Pr. die Papierwarenfabrik M. Hiller vorm. Michellly bei fünfjähriger Geschäftszugehörigkeit einen solchen von drei Tagen.

**Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914.** Die Sonderausstellung „Schule und Buchgewerbe“ weist in ihrem Programme, dessen einzelne Abschnitte von den Abteilungsleitern nach eigenen Ideen geschickt und anziehend ausgearbeitet worden sind, die folgenden Gruppen auf: Zeichnen, Schreiben; Sprechen, Singen, Musik; Lesen, Lernen, und als technische und künstlerische Ergänzung hierzu: die Photographie in der Schule; Kind, Lehrer und Schule in der Natur, Kunst und Karikatur; Schulgeschichte. Die Ausstellung wird vor allem zeigen, wie das Kind sich zur Benutzung und Verwertung der buchgewerblichen und graphischen Erzeugnisse entwickelt, und wird dabei in hervorragender Weise den Einfluß der Schule auf diese Entwicklung betonen. Ver-

anschaulicht wird diese Gruppe durch Aufstellung von modernen Apparaten und Hilfsmitteln für den Unterricht im Sprechen, Singen, Lesen, Schreiben und Zeichnen, und wird so zugleich einen allgemeinen Überblick über die modernen Unterrichtsmethoden bieten.

**Allgemeine Deutsche Buchdruckerunterstützungskasse.** Die als Konkurrenzunternehmen gegen unsern Verband im Jahre 1893 von deutschen Buchdruckerbetriebern gegründete und heute noch von Deutschen Buchdruckervereine reichlich subventionierte Allgemeine Deutsche Buchdruckerunterstützungskasse soll nach neueren Berichten im Jahre 1912 in sämtlichen Kassenzweigen mit einem Überschub abgeschlossen haben. Da uns ein ausführlicher Kassensbericht nicht vorliegt, sondern nur eine wohlfrüher Tagespresse-notiz, find wir nicht in der Lage, diese Behauptung vollständig auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Jedoch genügt auch der hiesige Bericht, den wir bis jetzt in Händen haben, um festzustellen, daß diese Überschüsse in Wirklichkeit nur dem außerordentlich splendiden Aufschwunge seitens der Prinzipale zu verdanken sind. Die Beiträge und Eintrifflsgelder der Gehilfen dieser Kasse blieben nämlich mit 109100 Mk. hinter 119244 Mk. Gesamtausgaben um rund 10000 Mk. zurück. Sätten die Prinzipale nicht aus ihren Taschen 38925 Mk., also über ein Drittel der Gehilfenbeitragssumme ausgeschossen, so wäre zweifellos das Endergebnis des Jahres 1912 für diese „neutrale“ Buchdruckerunterstützungskasse ein ganz erhebliches Defizit.

**Aus dem Geschäftsbereiche der deutschen Buchdruckerhilfsarbeiterorganisation für 1912.** Für die in Verbanne der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter und -arbeiterinnen organisierten ungelernen Arbeiter im deutschen Buch- und Steindruckergewerbe war das Jahr 1912 ein sehr kritisches. Es bedurfte einer unausgesehen anstrengenden Arbeit, um die zutage getretenen inneren und äußeren Schwierigkeiten zu bewältigen. Ende 1911 liefen die in 20 Druckereien seit fünf Jahren bestandenen Lohnverträge ab, die zu erneuern die Unternehmer keine Lust mehr zeigten. An dieser Tarifmüdigkeit scheiterten denn auch die Verhandlungen über die Revision der zentral abzuschließenden allgemeinen Bestimmungen, weil die Vertreter der Hilfsarbeiter der Einführung bedeutender Verbesserungen des Arbeitsverhältnisses, besonders aber einer Verlängerung der Arbeitszeit nicht zustimmen konnten. Durch die Vermittlung des Tarifamts der deutschen Buchdrucker kam es dann doch zu einer Einigung für zehn Städte mit ganz annehmbaren Verbesserungen einzelner Bestimmungen und einer Erhöhung der Minimallohnätze um 12 1/2, 10, 7 1/2 und 6 Proz. Die Wiedereinführung des Tarifs in den übrigen Orten war dadurch ganz besonders erschwert, weil durch die kurz vorher beendigte grobe Bewegung im Steindruckergewerbe die dort dominierenden Scharfmacher ihren unheilvollen Einfluß gegen die Tarifabschlüsse teilweise mit Erfolg geltend machten. Sinzu kommt noch, daß durch das tariffeindliche Verhalten des damaligen Leiters der Bekliner Zahlstelle für manche Unternehmergruppen ein willkommener Anlaß gegeben war, ihre Abneigung gegen Tarifabschlüsse hinter der „Tarifumreife“ des Hilfspersonals verhehlen zu können. Ein außerordentlicher Verbandstag, der im Februar 1912 in Berlin tagte, erklärte sich aber mit der von der Verbandsleitung eingeschlagenen Taktik einverstanden und ebnete damit die Wege für eine erprießliche Weiterarbeit. Es ist dann im Laufe des Jahres gelungen, in noch acht Städten den Tarif auf der Grundlage des zentralen Abschlusses zur Einführung zu bringen und in einer Reihe von Lohnbewegungen die Lohnverhältnisse für einen großen Teil der Mitglieder zu verbessern. Die Einnahmen der Verbandskasse beliefen sich auf 354875,70 Mk., die Ausgaben auf 312339,91 Mk. An Unterfertigungen wurden gezahlt 174001,68 Mk., und zwar: 90402,20 Mk. für Arbeitslohn, 42274,80 Mk. für Krankk., 30139,87 Mk. für Streikende, 5320 Mk. für Wöchnerinnen, 3235,02 Mk. für Rechtschutz, 1836,19 Mk. für Gemahregelte und 786,50 Mk. bei außerordentlichen Nofällen. Die Verwaltungsausgaben beziffert sich auf 65151,83 Mk. Das Verbandsorgan erforderte 28010,59 Mk. Der Mitgliederbestand betrug am Jahreschlusse 7048 männliche und 8538 weibliche, zusammen 15586 Mitglieder, die sich auf 72 Zahlstellen verteilen.

**Selbst Rantion.** Über den vor kurzem verstorbenen Erfinder der Monotype-Satzmaschine bringt der „Monotype-Anzeiger“ folgende Mitteilung: „Rantion wurde in Troy im Staate Ohio am 3. Februar 1844 geboren. Beim Ausbruch des Bürgerkriegs 1861 trat er als Freiwilliger in das Heer ein und nach Beendigung des Kriegs (1865) wurde er im Pensionsamte zu Washington angestellt, in welchem Amt er 22 Jahre tätig war. Schon frühzeitig entwickelte er erfinderische Tätigkeit; er erlangt nacheinander eine Addiermaschine, ein Sicherheitschloß, einen hydraulischen Fahrstuhl, verstellbare Fußstufen u. a., auf die er auch Patente erlangte. Im Jahre 1885 begann er eine Satzmaschine zu bauen und erhielt schon nach zwei Jahren die ersten Patente. Er machte zuerst durch Einführung gelesener Manuskriptstiefen an Satzmaschinen die Arbeit der eigentlichen Gießmaschine unabhängig von der persönlichen Geschicklichkeit des Setzers. Anfänglich veruchte er die Lettern aus Metall zusammenzusetzen, aber seit 1890 hat er anstatt dessen den Guß von Einzelftypen mit Erfolg durchgeführt.“

**Gesellschaft der Abonnentenversicherung.** Am 21. Juni d. J. fand im Reichsamte des Innern eine Konferenz statt, die über die Möglichkeit einer gesetzlichen Regelung der Abonnentenversicherung Klarheit schaffen sollte. Nach dem „Berliner Tageblatt“ nahmen an dieser Konferenz, die vom Ministerialdirektor Caspar geleitet wurde, neben Vertretern der Regierungen die Vertreter des Vereins deutscher Zeitungsverleger, des Augustinusvereins, der (Fortsetzung in der Beilage.)

# Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 75 — Leipzig, den 3. Juli 1913

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Münchener Lebensversicherungsbank und einiger größerer Zeitungen mit Abonnementversicherung teil. Der Präsident des Aufsichtsrats für Privatversicherung Gruner führte aus, daß nach seiner Ansicht die Abonnementversicherung, sowohl Unfall- wie Sterbeversicherung, der Staatsaufsicht unterliege. Er machte den Vorschlag, um nicht zu sehr von den Versicherungsgefellschaften abhängig zu sein, eine eigne Versicherungsanstalt der Zeitungen mit Abonnementversicherung zu gründen, die durch einen Kautionsfonds die den Abonnenten zugesicherten Leistungen sicherstelle. Die Regierung werde zum Versicherungsgefeß eine Novelle ausarbeiten, die die Reichsaufsicht für die Abonnementversicherung einführe.

**Geschäftsbericht der Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.** Einem ausführlicheren Bericht im „Konsumgenossenschaftlichen Volksblatt“ über die geschäftliche Entwicklung der Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine im Jahre 1912 entnehmen wir folgendes: Während im Jahre 1904 ein Gesamtumsatz von 186 309 Mk. erzielt wurde, erreichte der Gesamtumsatz 1912 den Betrag von 2 715 696 Mk. Die Druckerei einschließlich Buchhandel wies 1908 einen Umsatz von 484 261,86 Mk. auf, 1912 waren es 1 145 798,89 Mk. Die Steigerung in den einzelnen Abteilungen war folgende: „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ von 75 704,83 Mk. auf 119 754,75 Mk., „Volksblatt“ von 84 303,52 Mk. auf 159 908,10 Mk., Druckaufträge von 290 349,71 Mk. auf 602 054,80 Mk., Buchhandel und Waren (Kontorutensilien, Geschäftsbücher usw.) von 33 903,80 Mk. auf 264 081,24 Mk. Die im Jahre 1909 errichtete Papierwarenfabrik begann mit 187 718,88 Mk. Umsatz und erreichte 1912 den Betrag von 1 529 803,52 Mk. Unter Zurechnung der Umsätze der Verlagsabteilung und des Ertrags für Stromlieferung des Elektrizitätswerkes an die Grobhandelsgefellschaft stellt sich der Gesamtumsatz für 1912 auf 3 159 194,33 Mk. Seit dem Übergang zur Eigenproduktion im Jahre 1908 hat sich der Umsatz mehr als verdreifacht. Zur Bewältigung der Arbeiten waren, neben einer Anzahl vorübergehend tätiger, ständig 436 Personen beschäftigt, davon 228 in der Papierwarenfabrik, 152 in der Druckerei und Buchbinderei, 42 in der kaufmännischen Abteilung, 10 in der Verlagsabteilung und 4 im Sekretariat. An Gehältern und Löhnen wurden 601 705,09 Mk. gezahlt. **Sonstige Umsätze des Betriebes** — mäßig einige wenige Ziffern einer **Uebersicht** geben: Die Druckerei lieferte mit 77 214 Mk. Maschinen insgesamt 25 032 403 Drücke. Die Rollenmarkenabteilung lieferte 828 498 Rollen und 34 995 Blöcke zu je 1000 Marken. Die Fabrikproduktion der Papierwarenfabrik betrug an bedruckten und unbedruckten Beuteln für den allgemeinen Konsum 2 144 029 kg, an Kaffebeutel 22 162 861 Stück, an Tee-, Kakao-, Kuchen- und sonstigen handgeklebten Beuteln 6 077 476 Stück, an Zigaretten-, Marken- und Gewürzbeutel usw. 17 171 135 Stück; ferner wurden an Einwickel- und Margarinepapier 72 000 kg gedruckt. Der Reingewinn des Gesamtunternehmens belief sich auf 182 326,11 Mk., von welcher Summe 100 000 Mk. dem Reservefonds, 60 000 Mk. dem Pensionsfonds, 10 000 Mk. dem Unterrichtsfonds zugewiesen werden, während der Rest zur Deckung von Gebühren verwandt resp. auf neue Rechnung vorgezogen wurde.

**Vericherungsbeispiele der „Volksfürsorge“.** Als Ergänzung und Erläuterung der in Nr. 72 im allgemeinen erörterten Versicherungsmöglichkeiten in der gewerkschaftlichen „Volksfürsorge“ geben wir im folgenden zu den vier Haupttarifen je ein Beispiel, aus dem am besten zu ersehen ist, in welcher Weise man sich bei der „Volksfürsorge“ versichern kann: **Tarif I** (mit Gewinnbeteiligung). Eine 25jährige Person, die 30 Jahre lang halbmöndlich 1 Mk. zahlte, versichert dafür nach Tarif I ein Kapital von 680 Mk., das beim Tode, spätestens aber beim 85. Lebensjahre (d. h. mit dem vollen Ablaufe der vollen Versicherungsjahre, die sich als Differenz zwischen dem Eintrittsalter und dem 85. bzw. 65. Lebensjahre ergeben) ausgeschüttet wird. Tritt der Tod erst nach dem 65. Lebensjahre ein, so vermehrt sich das Kapital von 65. Lebensjahre an jährlich um 3/4 Proc. Zinseszins. Erlebt die versicherte Person den spätesten Auszahlungstermin, nämlich das 85. Lebensjahre, so erhält sie die um 20 Jahre Zinseszins erhöhte Summe von 1353 Mk. Eine weitere nicht unerhebliche Steigerung des Kapitals tritt ein durch die Auszahlung der beim Tod oder 85. Lebensjahre fälligen angesammelten und verzinsten Gewinnanteile, deren Höhe sich im voraus nicht bestimmen läßt. Ein Vergleich mit der Versicherungsgefellschaft „Viktoria“: Eine 30jährige Person zahlt wöchentlich 50 Pf. für eine Versicherungssumme von 615 Mk. auf 30jährige Prämienzahlung. Bei der „Volksfürsorge“ zahlt die gleiche Person halbmöndlich 1 Mk. für eine Versicherungssumme von 610 Mk. Bei der „Viktoria“ ist Versicherungssumme um 1/200, die Prämienzahlung um 1/10 höher. Mit dem gleichen Beiträge wäre bei der „Volksfürsorge“ die Versicherungssumme 655 Mk. — Nach Tarif II kann eine 25jährige Person, die 30 Jahre lang halbmöndlich 1 Mk. bezahlet, ein Kapital von 600 Mk. versichern, das 30 Jahre nach Beginn der Versicherung oder bei vorher eintretendem Tode sofort zur Auszahlung gelangt. Zugleich mit dieser Summe werden dann noch die auf die Versicherung entfallenen, von

der „Volksfürsorge“ angesammelten und um 3/4 Proc. Zinseszins vermehrten Gewinnanteile ausgezahlt. Die Höhe dieser Gewinnanteile läßt sich im voraus nicht bestimmen. Bei diesem Tarif ist der Unterschied ein noch größerer. Die „Viktoria“ hat bei 50 Pf. Wochenprämie 560 Mk. Versicherungssumme. Die „Volksfürsorge“ hat halbmöndlich Prämien, das macht jährlich 2 Mk. weniger. Mit dieser um 1/10 höheren Prämienzahlung wäre bei der „Volksfürsorge“ die Versicherungssumme 650 Mk. — Beispiel nach Tarif III: Eine 25jährige Person will sich im eignen oder im Interesse ihrer Angehörigen versichern, kann sich aber infolge unsicherer wirtschaftlicher Verhältnisse oder aus andern Gründen nicht dazu entschließen, eine Zahlungsverpflichtung von längerer Dauer einzugehen. Sie wählt daher eine Versicherung nach Tarif III mit nur zehnjähriger Prämienzahlung und erhält, wenn die Auszahlung der Versicherungssumme beim Tode, spätestens bei Vollendung des 60. Lebensjahres erfolgen soll, bei einer halbmöndlichen Prämie von 1 Mk. ein Kapital von 330 Mk. Diese Summe erhöht sich um die angesammelten und verzinsten, in ihrer Höhe im voraus nicht bestimmbar Gewinnanteile. — Beispiel nach Tarif IV: Ein Vater, der für sein noch nicht ein halb Jahr altes Kind halbmöndlich eine Versicherungssumme von 1 Mk. zahlen will, kann dafür ein Kapital von 320 Mk. versichern, das beim Tode nach vollendetem sechsten oder vor vollendetem 15. Lebensjahre voll zur Auszahlung kommt. Vollendet das versicherte Kind das 15. Lebensjahr, dann wird die Hälfte des Kapitals fällig; die andre Hälfte wird gezahlt bei Vollendung des 20. Lebensjahrs oder bei vorher eintretendem Tode. Soll die zweite Hälfte des versicherten Kapitals im Lebensfall erst bei Vollendung des 25. resp. 30. Lebensjahrs fällig werden, dann erhöht sich die Summe auf 340 bzw. 360 Mk. Eine weitere Steigerung der in Betracht kommenden Summe tritt ein durch die Auszahlung der auf die Versicherung entfallenen, von der „Volksfürsorge“ angesammelten und um 3/4 Proc. Zinseszins vermehrten Gewinnanteile, deren Höhe zurzeit nicht angegeben werden kann. Die Versicherungssumme von 1500 Mk. ist die höchstzulässige Versicherungssumme bei der sogenannten kleinen Lebensversicherung, bei der eine ärztliche Untersuchung nicht stattfindet.

**Liquidation der nationalen Versicherungsbank in Düsseldorf.** Die Liquidation der nationalen Versicherungsbank in Düsseldorf, über die Liquidation befehlet. Ihr Zweck war die Versicherung der Lebensversicherung zur Bekämpfung der Gewerkschaften. Ihr Direktor Kessler war ein Feind der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen und hielt massenhaft Vorträge gegen die von den Arbeitern gestiftete und nimmere ins Leben getretene „Volksfürsorge“ und für seine „nationale“ Vereinsversicherungsbank. Alles war aber umsonst. Der Zusammenbruch war nicht aufzuhalten. Von Jahr zu Jahr ging es bergab. Der Organisationsfonds der Vereinsbank der a fonds perdu von den Gründern. gekauert worden war, schmolz immer mehr zusammen. Ende 1909 betrug derselbe 419306 Mk., Ende 1910 312131 Mk., Ende 1911 219077 Mk. Alljährlich wurden demnach 100000 Mk. verpulvert, ohne die erhoffte Wirkung zu erzielen. Trotz aller Opfer, die gebracht wurden, trotzdem einige rheinische Großindustrielle ihren Arbeitern sogar Policen der Bank liehen und die Prämien für sie bezahlten wollten, ließen sich die Arbeiter nicht ködern. Ende 1911 hatte die Vereinsversicherungsbank nur einen Versicherungsbestand von 13,2 Millionen Mark, darunter die lächerlich geringe Summe von 3,5 Millionen Mark auf Volksversicherungen. Im Jahre 1912 wird wohl der Rest des Organisationsfonds draufgegangen sein, und um zu verhüten, daß nicht schließlich das Aktienkapital angegriffen wird, muß jetzt die Liquidation erfolgen.

**Zuständigkeit der Zwangsinnungen zur Bekämpfung unfauleren Wettbewerbs.** Nach einer Mitteilung der „Papiertzeitung“ hat der preussische Minister für Handel und Gewerbe durch einen Erlaß vom 6. Juni anerkannt, daß die Zwangsinnungen das Recht haben, ihren Mitgliedern unfauleren Geschäftsgeboten zu verbieten. Nach dem Erlaße kommen beispielsweise in Frage: marktverfälschende Reklame, Anknüpfung nicht üblicher Gratisationsgebote, oder Veröffentlichung von Schleuderpreisen, auch die Unterbietung etwaiger, von den Innungen bekannt gegebener ortsüblicher Preise für gleiche Waren und Leistungen kann sich nach Ansicht des Ministers im Einzelfall als unrecht darstellen und kann deshalb den Innungsmitgliedern untersagt werden. Derartige Verbote, so führt der Erlaß weiter aus, würden an den Vorschriften der Reichsgewerbeordnung, insbesondere denjenigen über die Aufgaben der Zwangsinnungen zur Aufrechterhaltung der Standesehre und zur Pflege des Gemeinwohls mit den Innungsmitgliedern ihre Stütze finden. Derartige Verbote der Zwangsinnungen verstoßen also nicht gegen den § 100 qu der Reichsgewerbeordnung.

**Abkündigung des Arbeitsbuchs in Österreich.** Das österreichische Abgeordnetenhaus hat vor kurzem mit großer Mehrheit die Regierung aufgefordert, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den das Arbeitsbuch beseitigt und durch eine Legitimation ersetzt wird, die in den Händen der Arbeiter verbleiben und keinerlei Eintragungen der Unter-

nehmer erhalten soll. Die Regierung hat früher schon ihre Bereitwilligkeit zu einer solchen Abänderung zu erkennen gegeben, jedoch ist nach einer Notiz der „Sozialen Praxis“, die bekanntlich heute christlichen Strömungen näher steht als früher, die Haltung der christlich-sozialen und der meisten deutsch-nationalen Gruppen in dieser Frage sehr ungewiss. Nur die slavisch-nationalen Gruppen, die Sozialdemokraten und einige Vertreter der Großindustrie sind für Abschaffung dieses einem Stadtbrief ähnelnden Überbleibels der Arbeiterkontrolle aus vormärzlicher Zeit.

## Briefkasten.

**S. W. in Dr.:** Da inzwischen nach Berlin jurisdigefandt, werden wir von dort reklamieren. Dank für freudl. Bemühung! — **G. B. in M.:** Die am 17. Juni erschienene Briefkastennotiz, durch die eventuellen andern Beschwerdeführer über die Firma Bial & Freund Gelegenheit zur Äußerung gegeben werden sollte, hat bis zum 1. Juli nicht eine Antwort gezeitigt. Wir betrachten damit die Sache für erledigt. Wer sich auf Abzahlungen einläßt, hat auch mit gewissen Umständen zu rechnen. — **S. E. in B.-G.:** Es muß wohl schon eine geraume Zeit her sein, daß der Rostfist in Beiträgen von Ihnen in erwählter Weise tätig gewesen ist. Die Sache liegt doch aber so, daß die Redaktion und nicht der Verfasser für jede Veröffentlichung verantwortlich gemacht wird. Wir haben es erst jetzt auf der Generalversammlung erfahren müssen, daß man selbst von linksstehender Seite die Ablehnung des Artikels eines Gleichgültigen lieber gesehen hätte. Daher können wir auch nicht jedem Wunsch eines einzelnen genügen, sondern müssen genau prüfen, was zur Veröffentlichung geeignet ist. Ihre Einfindung wird also in einiger Zeit aufgenommen, einiges wird aber dem Rostfiste verfallen, andres etwas umschrieben werden. Dann jedoch wird Ihr Artikel auch eine bessere Wirkung haben. Warten wir deshalb erst ab, wie Sie nach der Aufnahme Ihres Artikels urteilen werden, dann reden wir über weitere Beiträge. — **M. in M.:** 1. Zunächst eruchen wir Sie um einen Mitgliedschaftsausweis. Nachdem erst neulich wieder ein Versuch gemacht wurde, von Nichtverbändlerseite einen Artikel in den „Aorr.“ zu lancieren, müssen wir entscheiden in jedem Falle, wo nicht ein der Redaktion ganz bewußter Abänderer in Betracht kommt, darauf bestehen, daß alle die Einfindungen uns gegenüber erst einmal in ihrer gewöhnlichen Glaubensbekanntnis auszuweisen haben. 2. Die Generalversammlung ist mit dem von Ihnen bestimmten Kapitel erst eingehend beschäftigt hat, so stellen wir Ihren Artikel zurück, bis das Thema einmal wieder zur Tagesordnung steht. — **Exzellor:** Wir konstatieren in diesen Tagen darüber mit dem Verbandsvorstande. Was geschehen kann, wird geschehen. Lesen Sie übrigens auch den Leitartikel dieser Nummer. In einigen Tagen brieflich mehr. — **S. W. in L.:** Ihre damalige Vertimmung glauben wir durch sofortige Aufnahme und Außerachtlassung jedes Bandwurmgemengemittels nun wohl verdrückt zu haben. Sie sehen, so eine geplagte Redaktion kann oder muß es vielmehr mitunter selbst mit ihren besten Partnern verderben. — **M. B. in Eisenach:** Besten Dank für das Gesandte. Der Bericht über die Fuldener Veranlassung des blinderischen Reiseapostels ging uns schon von anderer Seite zu. Der auf den Fortschritt gerichtete Sinn aller denkenden Buchdruckergehilfen wird dem Vordringen des Guttenbergbundes nach wie vor das härteste Hindernis bereiten. Daran dürfte selbst das Schwimmen der Hungerpeitsche, die gewissenlose „christliche“ Bundesagitatoren so virtuos zu handhaben verstehen, nicht das geringste ändern. — **P. A. in Delitzsch:** Mit Aussicht auf Erfolg können nur die vor dem 1. Oktober 1879 Geborenen um die Erteilung der Anleitungsbezugnis bei der untern Verwaltungsbehörde nachsuchen. — **Th. Sch. in Stuttgart:** 3,50 Mk. — **L. in Potsdam:** 7,55 Mk. — **G. W. in Elbing:** 1,85 Mk. **Richtigstellung:** Der österreichische Verbandsvorsitzende, Kollege Reilmüller, schreibt uns: Bei der Wiedergabe meiner Rede im „Aorr.“ (Vormittagsführung des sechsten Tags, Nr. 72) ist ein kleiner Irrtum passiert. Ich habe nämlich folgendes gelagt: Von der Kollegenschaft Wiens ist nur ein Drittel Wiener, ein Drittel aus andern Kronländern und ein Drittel sind deutsche Kollegen.

## Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 511.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

### Bekanntmachung.

Wir eruchen die verehrlichen Funktionäre um Angabe der Adresse des Maschinenbauers Kurt Eichhorn, geboren in Döbeln 5. April 1894; im Fall er Mitglied sein sollte, auch um Zusendung seines Legitimationsbuchs.  
Berlin. Der Verbandsvorstand.

### Bekanntmachung.

Wir eruchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einfindung der Statistikarten über die Arbeitslosigkeit im II. Quartale 1913: 12. Juli, pünktlich einzuhalten, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können, auch

